

Band XI, paw: Bat'a - von Rand zu Rand:
transatlantische Schritte aus der Bohemie unserer
ArbeiterInnenklasse

Die Schuhwerke der Magnat*innen Bat'a im November 1944 sind eine faschistoid aufgemachte Mustersiedlung, Bauhaus-funktional gemacht, sagenhaft rational proportioniert. Das Bauherr*innen-Ziel ihrer klaren Linien ist funktional für einen potentiell wieder globalen Weltmarktsauftritt, unmittelbar nach dem nun auch kommerziell absehbaren Abflauen der Kampfhandlungen – für die rechnenden Chef-Investor*innen des Tals reichlich egal mit welchem Ergebnis. Ihre zwangsförmigen Produktionshallen sind die sich zynisch sichtbar machende Spitze eines Eisbergs fein in weitliegende Alltags-Provinzen hinein verzweigten Monopolist*innen-Macht, eines Hütchensystems aus Heimarbeitselend auf der einen und Hungermonaten für ein erstes paar billiger Fabrikschuhe auf der anderen Seite ihres Imperium: hunderttausenden Schuster*innen EINE Preispolitik, EIN Vertriebsmonopol, EINEN familienförmig-großbürgerlichen Bereicherungswillen aufzwingen zu können. Geklebt wird hier konjunkturbedingt noch das Fusszeug für Wehrmachtslieferanten; auf ihrem Wege um Woche um Woche krummeren Siegeszug nach Indien. Die herrschaftliche Produktionsnorm und ihre hochnotpeinlich personalisierte Verteilungskontrolle zwingt sie, mit derart aggressiven Benzinextrakten zu kleben - im Gefolge ihrer Blutspur durch den Kaukasus erbeutet - dass den protoindustriellen Hand-werks-Proletarierinnen in den erkaltenden Hallen reihenweise die Zähne ausfallen, berichtet uns der schon mehr als 3 Jahrzehnte auf eben ihren Schuhen durch die

Weltgeschichte „rasende Reporter“ Egon Erwin Kisch. Er hat den Schlussakkord seines gutbeschuht-rasenden Lebenswerks, die Geschichte der Befreiung seiner Genoss*innen, der osttschechischen Bat'a-Arbeiter*innen, nie mehr fertigbekommen. Er ist über eben diesen Zeilen zum entscheidenden Schritt gestorben. Und im November 1944 geht das große Sterben durch die sagenhaft formschön-funktional proportionierten und dabei entsetzlich kalten Hallen der Bat'as selber. Denn es fallen nun nicht mehr nur Zähne, damit kam das Bismarck'sche Fürsorgemodell - Fürsorge für wen?¹ – schon zurecht. Jetzt fallen US-Bomben und für viele und vieles ist es in wenigen Sekunden aus. Binnen Minuten steht die mittelgroße Malochewohnstatt Zl'in, integraler Wurm-Fortsatz ihrer dominierenden Schuhwarenproduktion, in schwarzem Rauch und sechsstöckigen Flammen. In Mitleidenschaft gerät nicht so sehr die persönliche Bat'a-Regie auf dem Weg nach Indien, denn zuvorkommendes US-Transit hilft dem erklärten Protoindustrie-Faschisten bald zu einem globalen Neustart mit seinen alten Monopolansprüchen... diesmal von Lateinamerika aus neustartend. Neben den Herstellenden trifft der Luftschlag vor allem die weltweit einzigartigen Schuh-Lager, die der ehemals² roten Armee der Sowjetunion einige Tages- und Nachtmärsche vor ihren nunmehr sieben-Meilen-Fußlappen liegen. Diese Armee der im vierten Jahr von allen Großen betrogenen ist in diesen letzten Novembertagen noch in sagenhaft tödliche Kleinkämpfe um Bergdorf auf Bergdorf der nach Osten hin angrenzenden slowakischen Hügel verwickelt. Die schwarzen Rauchschwaden Zl'ins einstiger Größe ziehen mit dem Ostwind über eben diese Hügelketten. Wir brauchen einen Begriff ihrer

protoindustrieller Ur-Landschaft, um ihre Schattenwürfe materialistisch angemessen begreifen zu können. Ilja Ehrenburg, der diese Hügelketten schon seit den 20er Jahren ausführlich mit Hilfe slovakischer Freunde wie Klementis_ studieren konnte, nannte sie "ärmlich wie eine verloren-altrussische Gubernia"³. In Har'kov sind die darin beklagten Gubernia-Verhältnisse gigantisches Umland einer bloßen Insel. Zl'in ist keine Insel mehr, es ist Produktionsfront mit einem bereits in allen Details nach Krone und Reichsmarkpfennig zuarbeitenden Hinterland. Und doch liegt Zl'in zwischen zwei Bergketten, westlicherseits und östlicherseits, respektive eher tschechischer und slovakischer Tönung. Was sie eint sind nicht nur ihre anderthalb Sprachen, mit denen sie verkehren, sondern vor allem ihre längst nicht mehr nur handwerklichen Selbstausbeutungs-Fertigkeiten die sie seit Jahrhunderten unter industriellen Vorgaben zu reproduzieren gezwungen waren. Bei der letzten Präsidentenwahl im tschechisch aufgemachten US-Zirkus 2013, waren die großen Städte williges Stimmvieh des faschistoid liebäugelnden Brutalo-Unternehmers und Atombombenfans Schwarzenberg und nur auf dem prekären Hochland der Peripherie links und rechts von Zlin bildete sich das für die Republik letztlich entscheidende Zünglein an der Waage, das Votum für die rechtssozial-demokratischen Atomkraftwerksbetreiber, die neoliberalen Ausverkäufer ihrer traditionalistisch gehaltenen Lohnarbeits-Klientele. Die verkürzt repräsentierbaren Interessen lohnabhängiger Pendler*innen der Berge gewannen noch einmal über die der bereits offen rechtspopulistisch zähnefletschenden Klein- und Kleinst-

Immobilienbesitzer*innen der Täler. Berge und Täler von Zl'in standen im November 1944 auf dem Weg der sowjetischen Befreier*innen nach Prag und Nürnberg. Die Lager Bat'as hätten ihnen aus den nun im dritten Wintereinbruch dieses furchtbarsten aller Kriege seit Menschengedenken schon wieder chronisch vereisenden Fußlappen helfen können. Doch der Übertritt von der Ärmlichkeit der einer vorrevolutionären russischen Gubernia so ähnlichen Zl'innahen Peripherie in den Kern industrieller Kriegsverhältnisse des Kontinents wurde von der US-Lufthoheit anders gestaltet. Dieser Übergang fand in Zl'in statt. Wem die endlich erreichbaren neuen Latschen vor den Augen verbrannt werden, der kippt bis Prag und erst recht bis Nürnberg noch leichter aus seinen alten. So war die Rechnung wohl gemeint. Jedenfalls wurde es so verstanden. Die Bombardierung der Bat'awerke durch das Sondergeschwader der US-air-force _ war neben seiner dabei in Kauf genommenen antifaschistischen Folge und Nebenwirkung einer der ersten offenen Schläge in einem nun global angezettelten Handelskrieg um die Produzent*innenkontrolle, hier am Beispiel des sturmreifen, industriell weltbedeutenden alten Kapitalkerns Europas. Es ging allen bewusst an diesem globalen Machtknoten fummelnden um die kommenden Verhältnisse zwischen Menschen. Sehr wenig ist dabei so bestimmend wie das Schuhwerk, das sie zueinander bringen kann, oder trennen.

Es wurde ein offenes Geheimnis dieses bis heute fortgesetzten „kalten“ Krieges, dass die geplante 10 Millionen Tonnen Jahrhundert-Zuckerrohrernte am Ende der kubanischen

Bürgerkriegswirren, 1970, letztlich daran scheiterte, dass die gesamtgesellschaftliche Mobilisierung in die unbewältigten Rohrhöhlen und ihre blutig schneidenden Messerklingen aus Zuckerblättern nicht genug Schuhe anzuziehen hatte. 10 Millionen Landarbeit*innenschuhe für die Bedingungen subtropischen Klassenkampfs: aus Zl'in hätten sie kommen können. Der weltweit aufgestellte zl'in'sche Konzernrumpf triumphierte in den Tälern der nötigen weltweiten Polarisierung, aber seine Distributionsmacht wurde nicht revolutionär genug für seine Berge. Verlangen wir zu viel? Gibt es wirklich dieses ewige anstehende Zuviel noch statt einem einmütigeren Zuwenig wenn ein Glücklicherweisevieler anderer bisher Lohnabhängiger im globalen Klassenkrieg auf dem Spiel steht? In der Normierung ihrer Austauschverhältnisse solidarisch Abhängiger machten sie sich zum Vorbild für hundertausende geringer organisierte Lederarbeiter*innen der zeitweilig sogar wachsenden, immerhin noch nominal sozialistischen Hälfte der Welt. Auch die Marke Bat'a war in diesem Spannungsgefüge entlang den Schneidelinien des Washingtoner Konsenses geteilt worden. Zwischen Lohnarbeiten von Interessengruppe zu Interessengruppe wurden die Mühen der Ebenen als schrittmachende Aufgabe vorgestellt. Die planvoll-sozialistische Übernahme von Zl'in aber wurde den komplizierten Bergeoperationen in den Bergen des weltweiten Aufstands nicht gerecht. Im aufständigen Bergland Kubas kam die Zuckerrohrernte barfuß getragen schlicht nicht richtig vom Fleck. Entlang der Straßen der Täler kamen die Reisevertreter im Dienste alter und neuer bürgerlicher Interessen in ihren obligaten Glanzschuhen aus Zl'in vielleicht zu schnell vom

Fleck? Das Rennen mit ungleichen Schuhen sozialistischer Produktionsmühen jedenfalls gewannen zum Ablauf des Zl'iner Jahrhunderts die alten-neuen Herren. Der Aneignungsschwerpunkt abhängiger Lohnarbeit verlagerte sich von Zl'in an die chinesischen Küsten. An wem liegt es, wenn die Unterdrückung bleibt? An uns. An wem liegt es, wenn sie zerbrochen wird? An uns.⁴

Zafra heißt Ernte. Die in Zl'in eigenwilligerweise verratzte Zafra Kubas von 1970 liegt dem Sohn eines kurzzeitig sowjetischen Lederarbeiters, Fabio Grobart Sunshine – um 1968 Prager Ökonomiestudent mit kubanischem Stipendium, 2004 bei meinem Zl'in-Interview mit ihm in Havanna merklich auf dem Gemüte. Er erzählt mir ausweichend von den Studien der kubanischen Ökonom*innen, seiner Berufskolleg*innen, anhand der letzten „jugoslawischen Zafras“ unserer Geschichte unter vergleichbaren Blockadebedingungen bis 2000: Treibstoffboykott gegen ihre Ernte erzwungen von der Europäischen Union ihrer Bürgerkriegstreiber, „und sogar gegen die Herren in Brüssel und ihre Kriegslisten klappt erntetechnisch wirklich alles am Schnürchen! Von so einer gutorganisierten westslawischen Zafra unter Mangelbedingungen können wir uns heut' noch was abschneiden auf unserer dämlichen Insel.“ Offensichtlich ist eine Grundversorgung mit Schuhen heute nicht mehr das von abhängig gehaltener Arbeit abhängige Hauptproblem, das es einmal war... bis irgendwann klar der Materialersatz durch Plastik im Schuhgeschäft selbst zum Hauptproblem heranreift in absehbarer Zukunft. Wir verstehen deshalb aller Voraussicht nach vorerst die Arbeitskämpfe des Nachkriegs-Zl'in heute nicht ausreichend für

unsere Zwecke (praktische) wenn wir uns - sie reell erkennen wollend - nur an der stofflichen Oberfläche der ihr leistbaren städtischen Warenausstöße bewegen. Solche sinnlichen Schwimmbewegungen unsererseits (objektiv driften sie schnell in das Brackwasser reichlich vermessener Bürger-Einführung) in den stinkenden Klebehallen funktional schlichter Formvollendung am damals unersetzlichen Naturstoff sind wohl für erste Schritte nötig aber gewiss nicht ausreichend für Berge, die UNS bevorstehen. Den unerlässlichen Vergleichsschritten unserer potentiell proletarischen Klassenvernunft zuliebe, sieht das sturmreife Zl'in nach Bombardierung 1944 gar nicht so sehr einer heutigen Schuhfabrik ähnlich. Aus Malocher*innenperspektive kann sie anhand ihrer Alltags-ökonomischen Bedeutung vielleicht eher einem endlich zum wirklich freien Aneignen geöffneten, meinetwegen halt virtuellen App-store ähnlichgemacht werden, in dem nun aber – die Kruks - Viren kommerzieller Privatcodes grassieren. So viele abhängig veräußerte aber bald schon selbstbestimmt aneignungsfähige Arbeitsergebnisse lagen aufeinandergetürmt unter zunehmend prekärer Bewachung der Eignerinteressen! Nun aber ist vom Herren Weltpolizisten der internet-death-switch im alle beklemmenden aber dabei unersetzlichen Herz der Alltags-Produktion von Millionen über alteingespielte Absatzschneisen vereinigte Malocher*innen/Konsument*innen gezogen worden und die übrigbleibende Fabriksruine vielleicht nur ein weiteres Symbol dafür, dass wir es selbst zu unseren Lebzeiten für unrealisierbar halten: die Produzent*innenkontrolle. Was aber wäre sie wert wenn noch nicht zu machen in der Luft, die WIR noch atmen?⁵ Versprechungen

glauben wir nichts... weil wir verstehen lernen wollen und nicht getröstet sein.

„Buch XI hat den Pfau zum Wappentier. Schuhgeschäft verdient an der Eitelkeit, seine Herstellenden aber nach dröger Arbeitsnorm. Um die cubanische Zuckerernte für sowjetische Kaufhäuser einzubringen, erweisen sich tschechische sozialistische SchuharbeiterInnen als unentbehrlich. Aber welche Kräfteverhältnisse haben sich 1945 in den Betriebsräten der ehemaligen Bat'a-Werke im osttschechischen Bergland herausgebildet? Und wer prägt in den entscheidenden Momenten ihr Übertragen von Gebrauchswerten? Mit Schuhen aus Zlin geht es von Rand zu Rand im Dreieck gegenseitiger Beeinflussung für ein probeweises neues, solidarisches Wirtschaften weltweit. Die Frage ist aktuell gestellt: welche transatlantischen Schritte brauchen wir, um aus der Bohemie unserer ArbeiterInnenklasse etwas hier und

dort Gangbares zu machen? Druckstellen müssen wir dabei schon in Kauf nehmen.“

Schon in der noch altrussischen Gubernia Har'kovs von 1925 kam kaum etwas so schnell wieder auf die Beine nach den Interventionskriegen wie Leder- und Textilverarbeitung in den dort übernommenen, an-standardisierenden Handwerker*innen-Fabriken. Keine andere industrielle verstehbare Produktionssparte erreichte und überschritt das Vorkriegsniveau so schnell wie ihre bescheidenen Schuh- und Kleidermanufakturen. Nur waren sie leider im Wesentlichen auf Bürgerneppherstellung ausgerichtet und keine Exekutivgewalt der Produktionsverhältnisse dachte anhand der einreißenden kurzfristigen Verkaufsaussichten der *Nep*⁶-Ökonomie ernsthaft daran, vorerst an diesen Leitinvestitionen etwas klassenrelevantes zu ändern. Das Imperium des umtriebigeren Industrie-Autokraten Ba'ta 1500 km westlich war aus anderem Leistenholz geschnitzt (Buche statt Pappel_). Hier war ähnlich bei der reichsinternen, staatlich beworbenen Volkswagen-Bescheissung der Wehrmachts-Kunde König und der Bürger bloß Froschkönig im standardisiert zugeteilten Ladennepp der Kette. Lederarbeiter*innen im nachrevolutionären Kladderadatsch können interessanterweise halten, was der liebste unserer Trabbiwitze lediglich versprach. Angeblich braucht es in einem Trabbiwerk nur drei Qualifikationen: einer schneidet, einer faltet und der am Ende der Halle klebt es zurecht. Schuhe, sogar mittelmäßige, brauchen wirklich nicht viel mehr. Sobald der ländlich-patriarchal großgewordene Schinder-Klan Bat'a das raushatte gegen Ende des 19. Jahrhunderts war sein Aufstieg am Weltmarkt mit

liberalen Waffen kaum noch aufzuhalten: sie gewannen die Warenschlachten im globalen Maßstab mit ihrer großflächig über protoindustrialisierende Landschaft erzwungener Dequalifizierung: zuschneiden, formen, zusammenkleben, mit einer schnellen Naht gesichert, das ließen sich die in Armutsbedingungen neuer, industrieller Ausmaße großgewordenen Leute scheinbar weltweit als Schuhe andrehen. Doch das kleinliche Verlagswesen der Ausbeutung taugt dabei nur noch zum Beschäftigen so ephemerer Produktionswelten wie der noch kritischer Autor*innen, mit denen der jeweilige Hausherr Bat'a über die 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts einen für tschechische Metropolenverhältnisse etwas seltsamen Privatkrieg unterhielt⁷. Unter seiner Regie folgte auf das zentrale Verteilen des Rechts auf bloße Zuarbeiten, Monotonisieren nach Akkorderfolgen letztlich das forcierte Kasernieren und räumliche Konzentrieren der ungebrochen autoritär zu haltenden Hausarbeitsverhältnisse. Kommerziell ging es Schlag auf Schlag, Geschäftserfolge für das brutalste Vorgehen gegen das Handwerker*innenumland weltweit ohne gleichen. In der Mustersiedlung Zl'in war das Auge des Sturms, gewerkschaftliche, nicht-kirchliche und erst recht kommunistische Organisationskeime wurden mit allen Mitteln der Hausherr*innen ausgetilgt, in der liberal-nationalen Republik wie unter vielversprechenderen Auftraggebern nach April_ 1939.

¹ Ulrike Meinhofs Schlüsselwerk

² Die repressionswelle nach Stalingrad:
neuerdings Verhaftete, die Komintern, das rote
der Roten Armee fallen ihr zum Opfer,
größtenteils den neuen Bündispartner*innen
zuliebe.

³ Bd. 6

⁴ Mutter

⁵ Thesen über die Geschichte

⁶ Neue Ökonomische Politik

⁷ Sneevlieth in Amsterdam, Wollenberg in Prag als
potentieller Abnahme-Kunde für anti-Bat'a-
Verlagsumtriebe beworben, Svatopluk. Erichs
Politikstil der homoerotisierenden
Intimfreundschaften nach 1934.